

# “Kopierst du das nicht?”

Sie ist hübsch, unabhängig und eine prominente Fernsehpersönlichkeit. Eine erfolgreiche deutsche Frau. Doch sie ist beunruhigt, weil sie denkt, das etwas in ihrem Land komplett falsch läuft. Was mag das sein?

Engel. Das ist das erste, was einem durch den Kopf geht, wenn man Carol Campbells Maisonette-Wohnung in Berlin-Mitte betritt. Kein Wunder, denn die Wände des Wohnzimmers sind mit Bildern übersät, auf denen Engel dargestellt oder zumindest angedeutet sind, einschließlich einer Luftaufnahme in Farbe von Los Angeles bei Nacht.

Die Gastgeberin, eine große, schlanke Frau mit engelhaften Zügen, geht zwischen Küche und Wohnzimmer hin und her, während sie im morgendlichen Licht den Frühstückstisch deckt. Am Fuße einer hölzernen Treppe, die zum oberen Stockwerk führt, hängt ein Ölbild mit einem weiteren Engel, das geflügelte Bildnis eines schwarzen Mannes in mittlerem Alter – Carol Campbells Vater, ein Schlagzeuger aus New York, der in München seine zweite Heimat fand und eine Frau aus dieser Stadt heiratete, nämlich Carol Campbells Mutter. Ein weiteres Bild, ein in Metall gerahmtes Foto im Format 9 x 13 cm, zeigt die Campbells an einem Weihnachtsabend im Haus der Großeltern vor mehr als dreißig Jahren. Zwischen ihren Eltern sitzend strahlt die fünfjährige Carol, als sei sie das glücklichste Kind der Welt. „Die heilige Familie, die es nie wirklich gab“, sagt sie. Denn bald nach diesem Weihnachtsfest trennten sich die Campbells. Der Vater blieb in München, und Carol zog mit ihrer Mutter nach Berlin.

**klasse:** Woran erinnern Sie sich, wenn Sie an Ihre Schulzeit in Spandau zurückdenken?

**Campbell:** Daran, dass ich das einzige schwarze Kind dort war und mich deswegen sehr unwohl fühlte. Wenn ich nachts allein in meinem Zimmer war, versuchte ich, mit einer Nagelfeile die Hautfarbe an meinen Armen abzuschleifen.

**klasse:** Hatten Sie unter Rassismus seitens Ihrer Klassenkameraden zu leiden?

**Campbell:** Eigentlich nicht. Kinder sind nicht rassistisch, denn für sie sind Unterschiede normal. Das Problem beginnt erst später, wenn sie lernen, Dinge zu benennen und man solche Wörter wie “Nigger” hört.

**klasse:** Wie sind Sie mit der Feindseligkeit zurecht gekommen?

**Campbell:** Im Teenager-Alter suchte ich nach Alternativen, wo ich irgendwie dazugehören konnte. In der Schule war mein bester Freund ein Zeuge Jehovas, nur weil er der einzige war, der weder Weihnachten noch Geburtstage oder so etwas feierte. Später begann ich, mich mit spirituellen Büchern zu beschäftigen.

**klasse:** Ist diese Allgegenwart von Engeln in Ihrer privaten Umgebung ein Zeichen religiöser Berufung?

**Campbell:** Ich unterscheide zwischen Religion und Spiritualität. Bei Religion geht es um Formen, und damit auch um Farben. Aber die Spiritualität ist eine Reise, bei der du herausfindest, wer du bist und wohin du gehst. Du suchst nach Antworten auf Fragen wie: „Was bin ich?“, „Was kann ich tun?“ oder „Wie kann ich mit dieser oder jener Situation umgehen?“

**klasse:** In der Soziologie, genauer gesagt, in der amerikanischen Soziologie, wird in den letzten Jahren über den EQ (den emotionalen Quotienten oder die emotionale Intelligenz) gesprochen. Demnach geht es nicht mehr nur um den Verstand, sondern um Integrität. Unternehmen orientieren sich sogar in ihren Einstellungstests daran, und in verschiedenen Berichten heißt es, dass Mitglieder ethnischer Minderheiten in dieser Hinsicht viel weiter sind als die Mehrheitsgesellschaft. Können Sie diese Ansicht in irgendeiner Weise bestätigen?

**Campbell:** Das kann ich tatsächlich. Ich glaube, die widrigen gesellschaftlichen Umstände, mit denen sich Mitglieder ethnischer Minderheiten auseinandersetzen müssen, geben ihnen emotionale Kraft, trotz der Bitterkeit und Frustrationen, die damit einher gehen.

Als Carol Campbell ihren Wunsch äußerte, Tänzerin zu werden, erzählt sie, lag in der Verwandtschaft und unter den Mitschülern der Gedanke in der Luft: „Was sonst könnte man von einer schwarzen Frau erwarten?“ Carols Mutter, Maskenbildnerin und Casting-Agentin, war vehement gegen die Pläne ihrer Tochter, sich mit der komplizierten Welt des Showbusiness ein-

*Was dadurch bewiesen wurde, war, dass einzelne schwarze Personen ganz gut in diesem Land zurecht kommen können, insbesondere, wenn es sich um einen lustigen, immer lächelnden Typ wie Roberto Blanco oder ein hübsches Mädchen handelt.*

